

# Infrastrukturen für Forschungsdaten der qualitativen Sozialforschung

Überblick und aktuelle Herausforderungen<sup>1</sup>

*René Wilke, Willi Pröbrock, Helen Pach*

## 1. Einleitung

Die Idee zu diesem Artikel basiert auf einem zweitägigen Workshop zum Thema Forschungsdateninfrastrukturen (FDI) für qualitative Daten der empirischen Sozialforschung. Der Workshop fand am 7. und 8. März 2019 in Berlin statt. Ausgerichtet wurde er vom Fachgebiet Allgemeine Soziologie, insbesondere Theorie moderner Gesellschaften, der Technischen Universität Berlin. Initiiert und organisiert wurde er von dem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten, explorativen Infrastrukturprojekt *aviDa – Entwicklung einer Forschungsdateninfrastruktur für audio-visuelle Daten der qualitativen Sozialforschung* (Leitung: Hubert Knoblauch, Koordination: René Wilke).<sup>2</sup> Das Ziel des ersten *aviDa*-Workshops bestand darin, die Community über das Projekt *aviDa* zu informieren, mit Kolleginnen und Kollegen etablierter Infrastrukturprojekte im Bereich qualitativer For-

---

1 Unser besonderer Dank gilt Janine Meffert, deren schriftliche Aufzeichnungen in die Erstellung dieses Artikels eingeflossen sind, sowie Bernt Schnettler und Hubert Knoblauch für die Durchsicht dieses Beitrags.

2 Das Pilotprojekt wird seit Juli 2018 für 30 Monate gefördert. AntragstellerInnen sind das Fachgebiet Soziologie der TU Berlin (Hubert Knoblauch), der Lehrstuhl für Kultur- und Religionssoziologie der Universität Bayreuth (Bernt Schnettler), die Universitätsbibliothek der TU Berlin (Jürgen Christof) sowie TUBIT (Odej Kao), die IT-Einrichtung der TU Berlin. Informationen unter [https://www.as.tu-berlin.de/v\\_menuue/forschung/laufende\\_forschungsprojekte/avida/](https://www.as.tu-berlin.de/v_menuue/forschung/laufende_forschungsprojekte/avida/).

schungsdaten ins Gespräch zu kommen, gemeinsame Probleme, Herausforderungen, Erfordernisse und bereits entwickelte Best Practices zu diskutieren sowie Synergien herzustellen.<sup>3</sup> Unser Artikel fasst den aktuellen Diskussions- und Entwicklungsstand qualitativer Forschungsdateninfrastrukturen in Deutschland anhand der empirischen Beispiele des Workshops zusammen. Basis hierfür sind daher vor allem die Einblicke, die uns auf dem Workshop gewährt wurden.

Nach der Einleitung folgt (2.) eine Vorstellung unseres Infrastrukturprojekts aviDa. Anschließend summieren wir (3.) anhand des Workshop-Protokolls den Status Quo sowie aktuelle Herausforderungen verschiedener namhafter qualitativer FDI. Danach geben wir (4.) einen Überblick über die geplante Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und fassen eine Diskussionsrunde zum Thema unter VertreterInnen qualitativer FDI und anderen ExpertInnen zusammen. Mit einem Fazit (5.) hinsichtlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener qualitativer FDI sowie einem Ausblick auf die geplanten Entwicklungen im Projekt aviDa endet der Beitrag.

## 2. aviDa – Entwicklung einer Forschungsdateninfrastruktur für audio-visuelle Daten der qualitativen Sozialforschung

Das speziell auf *videographische* Daten fokussierende Infrastrukturprojekt aviDa wird technisch auf dem institutionellen Repositorium der TU Berlin *DepositOnce* basieren, auf dessen Grundlage im Rahmen einer abgeschlossenen Testumgebung die neuen Funktionalitäten für aviDa erarbeitet werden. *DepositOnce* steht Mitgliedern der TU Berlin seit 2014 als Repositorium für Text- und Forschungsdatenpublikationen zur Verfügung. Alle Publikatio-

---

3 Für das Projekt konnten namhafte PartnerInnen gewonnen werden: Qualiservice Bremen, das Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim sowie das Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF) in Frankfurt am Main. Als VertreterInnen dieser Institutionen bereicherten Kati Mozygamba (Qualiservice), Thomas Schmidt (IDS) und Maike Porzelt (DIPF) den Workshop. Zudem freuten sich die OrganisatorInnen über Beiträge von Oliver Watteler (GESIS, Köln), Philipp Wieder (GWVG, Göttingen), Cord Pagenstecher (CeDiS, FU Berlin), Heidemarie Hanekop (SOFI, Göttingen), Tobias Gebel (FDZ-BO, DIW Berlin), Adisa Beširović und Dilek İköz-Akinci (DZHW, Hannover) sowie Wolfgang Dunkel (ISF, München). Die Einzelbeiträge wurden durch eine Diskussionsrunde zum Thema Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) ergänzt.

nen sind inhaltlich und formal mit Metadaten erschlossen und über Bibliothekskataloge, akademische und allgemeine Suchmaschinen recherchierbar. Die Vergabe eines *Persistent Identifiers* (DOI) stellt die Zitierbarkeit jeder Publikation sicher. DepositOnce basiert auf der weit verbreiteten Open Source Software *DSpace*. Als Mitbegründerin des DSpace-Konsortiums Deutschland beteiligt sich die Universitätsbibliothek der TU Berlin aktiv an der DSpace Open Source Gemeinde und plant im Rahmen des *aviDa* Projekts entstehende Entwicklungen open source zu veröffentlichen. Verschiedene Publikationen zeigen, dass sich auf DepositOnce bereits in seiner jetzigen Form audiovisuelle Forschungsdatenpublikationen mit einer großen Zahl an Einzeldateien und einem großen Speicherumfang realisieren lassen. Herausforderungen bei der technischen Umsetzung stellen vor allem die Videotranskodierung und die Integration von Streaming-Funktionalität in DSpace dar, wie sie für *aviDa* vorgesehen sind. Ferner verfügt DepositOnce als explizites Open Access Repositorium nicht über die differenzierten Möglichkeiten des Zugriffsmanagements, die für sozialwissenschaftliche Forschungsdaten unerlässlich sind. Entsprechende Konzepte und Anpassungen in der Testumgebung sind neben der Entwicklung eines an die Bedarfe der videographischen Community angepassten Metadatenschemas daher Kernaufgabe des Pilotprojekts.

Als »videographisch« (Tuma, Schnettler, Knoblauch 2013) bezeichnen wir ausschließlich audio-visuelle Daten, die von ForscherInnen während ethnographischer Feldaufenthalte zur wissenschaftlichen Analyse erhoben werden. Zur Nachnutzung dieser Datensorte wird *aviDa* als NutzerInnen orientierte digitale Plattform entwickelt. Während für die qualitative *Interview*forschung bereits die digitale Archivierung und Nach-Nutzbarmachung von Forschungsdaten umgesetzt wird (Dunkel, Hanekop 2018; Bambey et al. 2018; Kretzer 2013a; Leh 2013), besteht ein Bedarf für entsprechende Lösungen auch hinsichtlich *videographischer* Daten. Dieser Bedarf geht nicht allein aus der forschungspolitischen Gewünschtheit von FDI innerhalb der DFG (2009; 2012; 2013) und anderer Forschungsförderungseinrichtungen (zum Beispiel Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2010) hervor. Auch Studien (Wörner 2014) und eigene Umfeldanalysen zeigen, dass es bislang keine methodologisch angemessene und technisch versierte Lösung für die Nachnutzung videographischer Daten gibt. Ein großer Teil der erhobenen Daten droht daher dauerhaft verloren zu gehen (Smioski 2013: Absatz 34). Dies ist aus unserer Sicht nicht zuletzt deshalb bedauerlich, als Beispiele aus der Forschung am Fachgebiet Allgemeine Soziologie der TU Berlin zeigen, wie gewinnbringend die Nachnutzung »alter« Datenkorpora sein kann:

etwa zur Kontrastierung mit neu erhobenen Daten, für eine zeitgeschichtliche Perspektive auf sozio-technische Phänomene, für die Lehrforschung sowie die Methodenausbildung.

Zudem liegen einige Vorteile für PrimärforscherInnen auf der Hand: So können NutzerInnen orientierte FDI wertvolle Unterstützung im Bereich des Forschungsdatenmanagements (FDM) leisten; Arbeitsschritte (Workflow) für die Aufbereitung und (Selbst-)Archivierung erhobener Forschungsdaten können in eine Softwarelösung eingeschrieben werden. Zudem kann eine entsprechende Plattform helfen, den gefürchteten *worst case* – den Verlust der digitalen Daten – zu verhindern. Die langfristige Zitierbarkeit erhobener Korpora durch die Vergabe von DOI erhöht außerdem die Sichtbarkeit der individuellen Forschungsarbeit. So lässt sich die Nutzengenerierung aus aufwendig erhobenen Daten für PrimärforscherInnen deutlich steigern. Schließlich fördert ein Repository auch die Vernetzung der ForscherInnen, was sich vor allem für NachwuchswissenschaftlerInnen auszuzahlen vermag. An dieser Stelle möchten wir allerdings auch darauf hinweisen, dass seitens aviDa weder die Auffassung vertreten wird, eine Archivierung solle oder könne sinnvoll verpflichtend sein, so wie dies für einige Ausschreibungen zum Beispiel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) heute bereits gilt (Laudel, Bielick 2019), noch, dass eine Archivierung überhaupt in jedem Fall sinnvoll ist (Knoblauch, Wilke 2018). *Kuratierung* stellt daher eine wesentliche Aufgabe im Prozess der Nachnutzbarmachung dar. Diese Auffassung spiegelt, zumindest in Bezug auf *technische* Kriterien, auch den Konsens der am Workshop beteiligten RednerInnen wider.

Kuratierung ist *eine* der Lösungen für eine der *zahlreichen* methodologischen Herausforderungen des Vorhabens. Diese werden seitens aviDa nicht unterschätzt. Die Herausforderungen bestehen unter anderem darin, die bereits seit den 1990er Jahren erhobenen, sehr umfangreichen Korpora aufzubereiten. Schon allein aufgrund des hohen Aufwands, der für die nachträgliche Aufarbeitung von Videokorpora zum Zweck der Nachnutzung anfällt, ist eine Auswahl essenziell (*Problem der Aufbereitung*).<sup>4</sup> Zudem gilt es in aviDa, ein an die Bedürfnisse der Community und die Erfordernisse der Methodologie angepasstes Metadatenschema zu entwickeln, das die sinnvolle Nachnutzung qualitativer Forschungsdaten überhaupt erst erlaubt. Hiermit wer-

---

4 Der Aufwand für die Aufbereitung sollte daher unbedingt bereits im Entwicklungsprozess des Förderantrags abgeschätzt werden. Entsprechende Mittel für den Archivierungsaufwand etc. können heute bereits bei der DFG beantragt werden.

den die Kontextinformationen adressiert, die ein Korpus mindestens beinhalten muss, um im methodologischen Sinn nachnutzbar zu sein (*Problem der Kontextualisierung*). Schließlich müssen Lösungen für datenschutzrechtliche Belange gefunden werden, die für alle qualitativen Forschungsdaten gleichermaßen in Betracht kommen, aber für audio-visuelle Daten *medienlogisch* eine besondere Herausforderung darstellen. Hier geht es darum, in welcher Form videographische Daten zu schützen bzw. aufzubereiten sind, sodass sie einerseits dem Datenschutz Rechnung tragen und andererseits dennoch eine videographische Nachnutzung ermöglichen (*Problem der Freigabe*). Der Einsatz von Anonymisierungstools kann dabei sicherlich nur Teil der Lösung sein. Ein strenges Zugriffsmanagement sowie (abermals) die entsprechende Kuratierung der Daten sind besonders relevant, um dafür zu sorgen, dass aviDa nicht nur Sichtbarkeit erlangt, sondern auch dauerhaft von der Community akzeptiert wird und nicht als »wohlgemeintes Datengrab« endet.

### 3. Qualitative Forschungsdateninfrastrukturen in Deutschland und ihre aktuellen Herausforderungen

Die Verbreitung von Forschungsdateninfrastrukturen qualitativer Sozialforschung in Deutschland kann sich im Bereich der Archivierung und Bereitstellung ihrer Daten für Nachnutzungen – trotz aller Gefordert- und Gefördertheit – bislang noch nicht mit den Strukturen quantitativer Forschung messen. Dennoch gibt es bereits einige Leuchtturmprojekte, die sich der herausfordernden Aufgabe der Archivierung und Bereitstellung auch qualitativer Forschungsdaten stellen. Diese besonderen Herausforderungen leiten sich von den Spezifika der Forschungsdaten in den qualitativen Sozialwissenschaften ab (Bug et al. 2018: 573ff.). Wir möchten hier einen zusammenfassenden Überblick über ausgewählte qualitative FDI geben, der es ermöglicht, Konvergenzen sowie Differenzen zu erschließen.<sup>5</sup>

Die etablierten qualitativen FDI zeichnen sich vor allem durch eine (sub-)disziplinäre Ausrichtung, eine datensortenspezifische Fokussierung oder eine Kombination dieser beiden Aspekte aus. Wie eingangs erwähnt, wurden im Bereich qualitativer Forschungsdaten bislang hauptsächlich Interview-Daten

---

<sup>5</sup> Diese Nachzeichnung der Landschaft qualitativer FDI-Angebote in Deutschland basiert auf den Informationen, die wir im Rahmen des projektbezogenen Workshops erhalten konnten.

archiviert und nachnutzbar gemacht, sodass hier ein großer Teil der Expertise liegt. An den Anfang unseres Überblicks möchten wir daher ausgewählte interviewbasierte FDI aus den Bereichen allgemeine qualitative Sozialforschung, Arbeitssoziologie, Organisations-, Hochschul- und Wissenschaftsforschung stellen. Darauf folgen aus den Bereichen Geschichtswissenschaft bzw. Oral History, Bildungsforschung und Linguistik solche FDI, die bereits langjährige Erfahrungen mit der Archivierung und Nachnutzbarmachung (auch) audio-visueller Daten haben und somit Datensorten-spezifische Anknüpfungspunkte für die Archivierung videographischer Daten liefern können. Unsere Darstellung gliedert sich damit nach der Datentyp bezogenen Differenzierbarkeit der FDI – ihre disziplinäre Einbettung und deren Besonderheiten werden allerdings dennoch nicht ausgelassen.

### Interview-basierte Forschungsdateninfrastrukturen

Ein aus der Subdisziplin der Arbeitssoziologie stammendes Infrastrukturprojekt ist das vom BMBF geförderte Verbundprojekt *eLabour*.<sup>6</sup> *eLabour* befindet sich in der zweiten Förderphase und wurde jüngst als Forschungszentrum (FDZ) vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) akkreditiert. Ziel ist dabei die Speicherung und Langzeitarchivierung von Daten der arbeits- und industriesoziologischen Forschung, wobei dezidiert die sekundäranalytische Nutzung der Daten angestrebt wird. Im Rahmen des Aufbaus der Infrastruktur wurden daher bereits einige Studien veröffentlicht, die Möglichkeiten, Hürden und Lösungen für die Sekundäranalyse in der Arbeits- und Industriesoziologie ausloten (beispielsweise Köster, Khuchua, Gebel 2018) oder beabsichtigen, die Sekundäranalyse in diesem Bereich als methodische Forschungspraxis zu verankern (Dunkel, Hanekop, Mayer-Ahuja 2019). Aus der spezifischen Perspektive eines Rechenzentrums verweisen die Schwierigkeiten qualitativer Forschungsdateninfrastrukturen insbesondere auf die Datentyp-spezifische Heterogenität der Anforderungen sowie die Komplexität technischer Lösungen, deren Entwicklung, Systempflege und Betrieb große Herausforderungen darstellen.<sup>7</sup> Für deren Lösung ist im Rahmen von *eLabour* die Gesellschaft für wissenschaftliche Da-

---

6 Weitere Informationen unter: <http://elabour.de>.

7 Einen Einblick in *eLabour* aus der Perspektive des Rechenzentrums einer FDI gewährte uns Philipp Wieder von der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen.

tenverarbeitung Göttingen (GWGD) als Projektpartner zuständig. Hauptaufgabe ist dabei die Dateneingabe, -anreicherung und -freigabe. Die Dateneingabe, als erster Prozessschritt, beinhaltet, neben der Auswahl und Aufbereitung (zum Teil auch Digitalisierung) der Forschungsdaten, auch die Erfassung von Metadaten. Im zweiten Schritt, der Anreicherung, geht es um die Verknüpfung bzw. Zusammenführung der in eLabour archivierten Dokumente mit Feldnotizen, Transkripten, Audioaufnahmen etc. Im dritten Schritt schließlich ist das Rechenzentrum aktuell mit der laufenden Freigabe der Forschungsdaten in eLabour betraut. Dabei handelt es sich um einen Aspekt, der für alle qualitativen FDI eine besondere Herausforderung darstellt, nämlich die Notwendigkeit zur Definition von Risikoklassen, die die Basis für ein angemessenes Zugriffsmanagement bezüglich der zum Teil hoch-sensiblen qualitativen Forschungsdaten darstellen. Oliver Watteler (GESIS, Köln) adressierte diesen zentralen Punkt und verwies darauf, dass Verfahren zur Anonymisierung mit dem Risiko verbunden sind, dass die Daten für Nachnutzungen unbrauchbar werden können.<sup>8</sup> Auch Heidemarie Hanekop wies auf die Problematik hin, dass die Informationsdichte qualitativer Forschungsdaten häufig in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zu ihrem Anonymisierungsgrad stehen.

Die Herausforderungen von eLabour lassen sich allerdings nicht nur aus technischer Sicht der Rechenzentren, sondern auch aus der Perspektive der DatengeberInnen sowie des Forschungsdatenzentrums selbst beleuchten.<sup>9</sup> Für die DatengeberInnen bietet die Archivierung der Forschungsdaten durch ein FDZ eine Sicherheit vor Datenverlust, valide ethische und datenschutzrechtliche Standards, die Datenaufbereitung und -zugänglichkeit sowie eine erhöhte Sichtbarkeit der Forschungsarbeit. Um diesen Anforderungen zu genügen, muss das FDZ allerdings elaborierte Lösungen bereithalten. Die Herausforderung bei der standardisierenden Archivierung bzw.

---

8 Dies verdeutlicht Watteler anhand eines Beispiels (Pätzold 2005) zur Verfremdung von Audiodaten mit dem Ziel der faktischen Anonymisierung. Dass Audiodaten (wie auch audio-visuelle Daten) von dem Problem nicht allein betroffen sind, zeigt aus Perspektive der DatenproduzentInnen und in Hinblick auf Interviewtranskripte ein aktueller Beitrag von Grit Laudel und Jana Bielick (2019).

9 Diese Perspektive auf eLabour ermöglichten uns die Beiträge von Heidemarie Hanekop und Wolfgang Dunkel. Auch sie verfügen – wie Philipp Wieder – über Erfahrungen mit eLabour: Sie betreuen das Verbundprojekt seitens des SOFI bzw. des IFS (Dunkel, Hanekop 2018). Aufbauend auf dieser Expertise erweiterten Hanekop und Dunkel auf dem Workshop den Blick auf die Archivierung qualitativer Forschungsdaten im Allgemeinen.

Kuratierung der Forschungsdaten liegt vor allem in der Vielfalt und Personengebundenheit qualitativer Erhebungsmethoden begründet. Dies rückt im Kontext der Nachnutzbarkeit die zentrale Bedeutung der PrimärforscherInnen ins Zentrum. Die Archivierung qualitativer Daten bedarf der Dokumentation von Kontextwissen. Dieses ist aber, wie sich in der Praxis des FDZ zeigt, häufig in sehr unterschiedlichen Modalitäten und Zeichenformen wie Textdokumenten, Zeichnungen, Tonaufzeichnungen, audio-visuellen Aufzeichnungen oder Karten objektiviert. Zudem sind qualitative Forschungsdaten selbst sehr heterogen und bestehen erfahrungsgemäß aus natürlich-sprachlichen Texten, Interview-Transkripten, textförmigen Diskursdaten, Mediendaten oder videographischen Aufnahmen. Chancen, vor diesem Hintergrund dennoch einen Datenlebenszyklus in der qualitativen Forschung zu fördern, können daher nur auf der konsequenten NutzerInnen-Orientierung der technischen Entwicklungen in Bezug auf diese qualitative Vielgestaltigkeit sowie einer an den Bedürfnissen der Community orientierten Kuratierung basieren.

Zur Frage der Akzeptanz von Forschungsdateninfrastrukturen in qualitativen Communities können Erfahrungen aus dem Bereich der Organisationsforschung am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin herangezogen werden, das das von der Universität Bielefeld aufgebaute und sich seit einigen Jahren im Regelbetrieb befindende FDZ Betriebs- und Organisationsdaten (FDZ-BO)<sup>10</sup> betreibt (Edler et al. 2012). Eine von Tobias Gebel durchgeführte Metaanalyse beinhaltet 772 Publikationen der Organisations- und Arbeitsforschung, die zwischen 2010 und 2017 veröffentlicht wurden: Die ausgewählten Artikel rekurrieren auf 174 quantitative, 128 qualitative und 33 Mixed-Methods-Studien. Während sich von den *quantitativen* Studien 131 als Sekundäranalysen erwiesen haben, sind unter der vergleichbaren Zahl an *qualitativen* Studien lediglich acht Sekundäranalysen gefunden worden (bei den Mix-Methods-Studien keine). Die qualitativen Sekundäranalysen der Metaanalyse wurden dabei am häufigsten zum Zweck des Vergleichs und der Kontrastierung, darüber hinaus aber auch zur Verbreiterung der Datenbasis sowie der Untersuchung von Entwicklungen durchgeführt. Die Nachnutzung erfolgte innerhalb von zwei bis 14 Jahren, der Zugriff geschah allerdings in keinem der Fälle über ein FDZ. Im Kontext dieser Metaanalyse kann daher – gemäß den Eindrücken des FDZ-BO –

---

10 Weitere Informationen unter <https://www.uni-bielefeld.de/soz/fdzbo/>.

resümiert werden, dass die Nachnutzung von Forschungsdaten in der qualitativen Arbeits- und Organisationsforschung derzeit noch eine Randerscheinung ist.

Eine Aufgabe qualitativer FDZ ist deshalb auch, für die Bedeutung einer Archivierung und Bereitstellung von qualitativen Forschungsdaten zu sensibilisieren. Hierzu leistet das in Bremen lokalisierte *Qualiservice* (Kretzer 2013a) im Bereich der qualitativen Forschung insbesondere der Soziologie (seit kurzem aber auch der Ethnographie) einen wesentlichen Beitrag.<sup>11</sup> Das FDZ ist spezialisiert auf die Betreuung, Beratung und Archivierung interviewgenerierter und somit hauptsächlich textförmiger Daten (Transkripte aus Interviews und eventuell deren auditive Aufzeichnung) und stellt eines der ersten, gut etablierten und vernetzten qualitativen FDZ dar. Der Workflow von *Qualiservice* wurde zwischen 2012 und 2014 entwickelt. Im Rahmen von *Qualiservice* kooperieren das Socium, das Weltdatenarchiv PAN-GAEA, die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen sowie GESIS. Das Archiv widmet sich der Archivierung, Aufbereitung und Kuratierung von qualitativen Querschnitt- und Einzelprojekten, Längsschnittstudien, Verbundprojekten und Sonderforschungsbereichen. Der Service umfasst unter anderem Übergabevereinbarungen, Aufbereitung und Speicherung verschiedener Datenformate, die DOI-Vergabe, sichere Übergabeverfahren, Metadatenschemata und Standards der Kontextualisierung, Anonymisierungs- sowie individuelle Nutzungsvereinbarungen und die Begleitung der PrimärforscherInnen. Letztere beinhaltet unter anderem die Beratung bei der Planung der Datenerhebung, der Datenaufbereitung und -übergabe, Begleitung des Projektprozesses, Optimierung der Datenvorbereitung, Bereitstellung von Studienleitfäden, Beratung zum Datenschutz sowie ein abschließendes Proof Reading durch die DatengeberInnen. Im Rahmen der Kuratierung bietet *Qualiservice* schließlich einen sicheren und verschlüsselten Datenupload, die Bearbeitung von Daten in einem Safe Center, die Trennung von Forschungsdaten und Identifikatoren, Anonymisierungskonzepte und -tools sowie einen kontrollierten Datenzugang.

Im Bereich der Hochschul- und Wissenschaftsforschung beschränkte sich die Archivierung und Kuratierung lange ausschließlich auf *quantitative* Daten. Mit dem FDZ des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissen-

---

11 Weitere Informationen unter <http://www.qualiservice.org>. Einen interessanten Einblick in die Arbeit dieses FDZ eröffnete Kati Mozygemba.

schaftsforschung (DZHW) widmet sich nun aber auch ein FDZ dieser Forschungsrichtung der Archivierung *qualitativer* Forschungsdaten.<sup>12</sup> Das DZHW, dessen FDZ bislang auf quantitative Studien ausgelegt war, erarbeitet aktuell qualitätssichernde Standards zur Dokumentation, Transkription und Anonymisierung auch qualitativer Interviewdaten. Derzeit stehen einer idealtypischen Nachnutzung häufig aber noch die begrenzten Ressourcen sowie die bestehende Praxis in der qualitativen Primärforschung entgegen. Diese Schwierigkeiten lassen sich anhand beispielhafter Problemfälle und angewandter Lösungsansätze illustrieren. So muss das DZHW zur Qualitätssicherung qualitativer Interviewstudien derzeit noch Transkriptions- und Anonymisierungsservice als Teil ihres Portfolios anbieten. Der Aufwand hierfür ist immens, wie anhand des Workloads eindrücklich gezeigt werden kann: Er umfasst bei einer hohen Qualitätssicherung bis zu 14,5 Minuten pro Audiomminute zur Transkription sowie bis zu 11,74 Minuten pro Audiomminute zur Anonymisierung. Daher wurde am DZHW ein musterhafter Kuratierungsprozess entwickelt, der mit dem FDM von Primärprojekten eng verknüpft werden kann. Das DZHW setzt somit, wie das DIPF, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main, und Qualiservice, auf die frühzeitige Beratung und Begleitung von qualitativen PrimärforscherInnen, um den Archivierungs- und Bereitstellungsaufwand von qualitativen Forschungsdaten für das FDZ zukünftig zu reduzieren und die Archivierung und Nachnutzung bereits im Planungsprozess zu verankern.

### Audio- und audio-visuelle Forschungsdateninfrastrukturen

Zwar ebenfalls basierend auf Interviews, allerdings nicht mit textförmigen Daten arbeitend, werden am *CeDiS*, dem Center für digitale Systeme der FU Berlin, verschiedene geschichtswissenschaftliche Projekte koordiniert. Das dort angesiedelte Online-Interview-Archiv Zwangsarbeit 1939–1945<sup>13</sup> kura-

---

12 Weitere Informationen unter <https://www.fdz.dzhw.eu>. Adisa Beširović und Dilek İköz-Akinci stellten auf dem *aviDa*-Workshop die Praxiserfahrung der Archivierung und Kuratierung qualitativer Datenkorpora am DZHW vor.

13 Weitere Informationen unter <https://www.zwangsarbeit-archiv.de>. Cord Pagenstecher, der an unserem Workshop teilnahm, ist unter anderem mit der Konzeption, Redaktion und Erprobung verschiedener neuer Bildungsangebote sowie insbesondere mit der Konzeption, Erschließung und wissenschaftlichen Betreuung des Online-Archivs betraut.

tiert im Sinne der geschichtswissenschaftlichen Oral History Interview-Korpora von Gesprächen mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen der nationalsozialistischen Terrorherrschaft von 1933 bis 1945. Das Archiv umfasst derzeit ca. 590 umfangreich erschlossene und recherchierbare Einzelinterviews, davon 200 Videos, die zudem mit anderen Datentypen wie Transkripten, geografischen Karten und Fotografien verknüpft und in vielen Fällen durch mitlaufende Untertitel in der Originalsprache und Deutsch angereichert sind. Auch in der *Oral History* bezogenen Speicherung erfordert die Kuratierung qualitativer Forschungsdaten Sensibilität. Daher wurden im Rahmen des Aufbaus des Archivs für die online zugänglichen Daten umfangreiche Nutzungsbedingungen entwickelt, die unter anderem die Abfrage von Namen, institutioneller Zugehörigkeit und Anliegen der NutzerInnen umfassen, bevor der Zugang manuell freigeschaltet werden kann. Seit 2009 sind so rund 10.000 NutzerInnen registriert worden, die zu jeweils ca. 25 Prozent aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Medien und Familienforschung stammen.

In der Archivierung auch audiovisueller Daten verfügt besonders das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim mit dem Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD) sowie die damit verknüpfte Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) über langjährige Expertise (Schmidt 2017; Deppermann, Schmidt 2014). Auch das FDZ des IDS ist vom RatSWD akkreditiert und wurde zunächst auf dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) aufgebaut. Das AGD archiviert und kuratiert linguistische Forschungsdaten, wobei dem Institut eine Vorreiterrolle bei der technischen Standardisierung in Bezug auf die digitale Repräsentation von Transkriptionen, Annotationen sowie die Aufbereitung (Encoding) und Kuratierung von Audio- und audio-visuellen Daten zukommt. Diese Standards sind maßgeblich anhand von FOLK entwickelt worden, das Gesprächsdaten aus der privaten, institutionellen und öffentlichen Domäne (beispielsweise Kaffeeklatsch, Schule, TV-Debatten) beinhaltet. Aktuell umfasst die Datenbank 230 Stunden Audio- und audio-visuelle Daten und ist dabei mit 2,2 Millionen transkribierten Tokens sehr umfangreich erschlossen. Das gesamte Korpus ist mit Transkriptionen versehen sowie mit Metadaten zu Interaktionen und SprecherInnen angereichert. Als Lösung des Zugriffsmanagements ist der Zugang zu den anonymisierten Daten per Vertragslösung der akademischen Forschung und Lehre vorbehalten. Das IDS hat erfolgreich eine sprachwissenschaftliche FDI aufgebaut, die wichtige *technische* Standards setzt. Größere Herausforderungen bestehen bislang noch hinsichtlich *inhaltlicher* Metadaten. Hier gestaltet sich die Standardisierung

problematisch, da Bedarfe nicht ausreichend dokumentiert und mit anderen FDZ abgestimmt sind.

Das letzte qualitative FDI-Angebot, dem wir uns hier zuwenden wollen, ist das Forschungsdatenzentrum Bildung<sup>14</sup> am DIPF. Das DIPF beherbergt das ebenfalls RatSWD-akkreditierte FDZ Bildung, welches – dem inhaltlichen Profil des DIPF entsprechend – Zugang zu Forschungsdaten der qualitativen Bildungsforschung und Erhebungsinstrumenten der quantitativen Bildungsforschung bietet.<sup>15</sup> Mit der Bereitstellung der empirischen Forschungsdaten verfolgt das FDZ das Ziel, nicht nur Re- und Sekundäranalysen im Bereich der Bildungsforschung zu ermöglichen, sondern auch Forschungsprozesse und -ergebnisse langfristig nachvollziehbar zu machen. Die Erfahrungen bezüglich der spezifischen Herausforderungen für die Archivierung qualitativer Forschungsdaten, die nach einer bereits länger etablierten Erfahrung mit der Speicherung quantitativer Daten in das Service-Profil des FDZ Eingang gefunden haben, fokussieren dabei dreierlei: Datenübergabe, Datenaufbereitung und Datenweitergabe. Hinsichtlich der Probleme bei der Datenübergabe und -aufbereitung, wie sie sich etwa bei mangelnden Angaben von Metadaten seitens der DatengeberInnen stellen, setzt das Institut ähnlich wie Qualiservice und das FDZ am DZHW auf FDM-Schulungen; die Herausforderungen bei der Archivierung bereits erhobener Korpora sind damit allerdings nicht umgangen. Für die gewinnbringende Nachnutzungsmöglichkeit der qualitativen Daten zeigt sich auch am DIPF die Relevanz umfangreicher Kontextinformationen, die am DIPF auf drei Ebenen differenziert werden: Studie (Institution, Personen etc.), Fall (konkrete Erhebungssituation) und Objekt (Videodatei etc.). Diese Ebenen spiegeln sich auch in dem elaborierten Metadatenschema des FDZ wider, das unter anderem inhaltliche, strukturelle, rechtliche, administrative und technische Aspekte umfasst. In Bezug auf die Datenweitergabe wurde am DIPF ein Zugriffskonzept entwickelt, das drei Zugriffsstufen und korrespondierende Materialtypen unterscheidet: Erstens Materialien *ohne* Personenbezug, wie zum Beispiel Interviewleitfäden, die frei zugänglich sind (Stufe 1). Zweitens Material, das *faktisch anonymisiert* ist, wie etwa anonymisierte Transkripte, die erst nach Registrierung und Zustimmung zu den Nutzungsbedingungen

---

14 Weitere Informationen unter <https://www.fdz-bildung.de>.

15 Maike Porzelt vom DIPF teilte mit uns am Workshop die Erfahrungen mit den Herausforderungen der Datenübergabe (zum Beispiel fehlende Einverständniserklärungen), der Datenaufbereitung (zum Beispiel mangelnde Kontextinformationen) sowie der Datenweitergabe (Zugriffsmanagement) am FDZ Bildung.

zugänglich sind (Stufe 2). Und drittens alle Materialien *mit* Personenbezug (Stufe 3). Der Zugang zu den online angebotenen 1.900 Video- und Audio-Daten des FDZ erfolgt im Sinne dieser dritten Stufe erst nach Registrierung *und* Antragstellung, wobei die Qualifikation sowie der Verwendungszweck (beschränkt auf wissenschaftliche Forschung) geprüft wird. Bisherige Nutzungsanträge dienten dabei dem Vergleich mit oder der Ergänzung von eigenen Daten der Antragstellenden sowie der Vorbereitung von eigenen Primärerhebungen. Einer Nachnutzung ist seitens des FDZ bislang in 134 Fällen stattgegeben worden.

Anhand dieses Überblicks kann gezeigt werden, dass die bestehenden Forschungsdateninfrastrukturen hauptsächlich einer Logik folgen, die auf Interviewdaten basiert, und dass die bereits mit audiovisuellem Material arbeitenden FDI vor allem hinsichtlich technischer Standards und dem konkreten Ausgestaltungsprozess von Schemata *notwendiger* Kontextinformationen und Metadaten zwar Best Practices entwickeln konnten, diese allerdings auf die spezifische Datengrundlage videographischer Forschung nicht ohne weiteres transferiert werden können. Dennoch sehen sich qualitative FDI mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert, deren Lösungen allerdings mit je spezifisch-methodologischen Fragen verknüpft erarbeitet werden müssen, wodurch sich disziplinen- und datensortenspezifische Unterschiede ergeben. Eine Verknüpfung der einzelnen Projekte scheint uns dennoch unabdingbar, insofern dadurch Doppelstrukturen vermieden, technische Entwicklungen geteilt sowie sich überschneidende Herausforderungen konzeptioneller und forschungspraktischer Art begegnet werden kann. Dazu kann auch der Anstoß zur NFDI einen Beitrag leisten.

#### 4. Eine Nationale Forschungsdateninfrastruktur und ihre Rolle für qualitative Forschungsdateninfrastrukturen

Am 11. Februar 2019 gab die DFG den Aufbau einer durch Bund und Länder geförderten Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) bekannt. Die NFDI »soll Datenbestände von Wissenschaft und Forschung systematisch erschließen, nachhaltig sichern und zugänglich machen sowie (international vernetzen« (DFG 2019). Die Initiative steht damit in einer Reihe mit früheren forschungspolitischen Zielvorgaben bezüglich digitaler For-

schungsprimärdaten (unter anderem DFG 2009; Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2010; DFG 2015). In diesem Kontext empfahl der durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) einberufene Rat für Informationsinfrastrukturen (RfII) 2016 die schrittweise Schaffung einer NFDI (RfII 2017) und veröffentlichte seither mehrere richtungsweisende Diskussionspapiere (RfII 2018a; RfII 2018b). Die letztgültige Entscheidung über die Förderung trifft die GWK nach Vorschlägen der DFG. Die Ausschreibung sieht vor, dass sich unterschiedliche Akteure zu Konsortien zusammenschließen und einen gemeinsamen Förderantrag einreichen. »Konsortien sind auf langfristige Zusammenarbeit angelegte Zusammenschlüsse von Nutzern und Anbietern von Forschungsdaten und der für die NFDI konstituierende Baustein« (DFG 2019). Unter diesen heterogenen Akteuren versteht die Ausschreibung »staatliche und staatlich anerkannte Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Ressortforschungseinrichtungen, Akademien und andere öffentlich geförderte Informationsinfrastruktureinrichtungen. Sie sind in der Regel nach Fachgruppen bzw. Methoden organisiert« (ebd.). Die Ausschreibung verläuft über drei Jahre, wobei seit 2019 konsekutiv neue Konsortien in die Förderung aufgenommen werden sollen. Inzwischen ist die Deutsche Gesellschaft für Soziologie dem Aufruf der DFG zur Stellungnahme der Fachgesellschaften gefolgt und hat eine Erklärung zur geplanten NFDI (DGS 2019) publiziert, in der sie die Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten und die Einführung entsprechender Infrastrukturen grundsätzlich befürwortet. Zugleich fordert die DGS, dass die Bereitstellung nicht verpflichtend gemacht werden dürfe und sich unter anderem an methodologischen, rechtlichen und forschungsethischen Fragen zu orientieren habe. Während in der Soziologie bereits sehr gute Erfahrungen mit Infrastrukturen für *quantitative* Daten gemacht wurden, betreffen neue Herausforderungen insbesondere die *qualitative* Forschung, die durch das *ethnographische* Paradigma geprägt ist. Die DGS sieht sich hier daher auch weitgehend mit denselben Herausforderungen konfrontiert wie die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde, die in ihrer Stellungnahme ähnliche Forderungen artikuliert (dgv 2018).

Die NFDI-Initiative ist naturgemäß von besonderer Bedeutung für alle FDI-Projekte.<sup>16</sup> Derzeit existiert ein Entwurf des RatSWD für ein sozial-

---

16 Dies spiegelte sich auch in der regen Diskussion der Teilnehmenden unseres Workshops zum Thema NFDI wider.

verhaltens- und wirtschaftswissenschaftliches Konsortium, das die verschiedenen Disziplinen miteinander verbinden will.<sup>17</sup> Der Anstoß zur NFDI birgt dabei sowohl Risiken als auch Chancen für die qualitative Sozialforschung. Einerseits könnte dabei die Gefahr bestehen, dass im Rahmen eines großen Konsortialverbundes der Mannigfaltigkeit und spezifischen Besonderheit qualitativer Erhebungs- und Auswertungsverfahren nicht ausreichend Rechnung getragen werden kann. So bestehen bereits zwischen Interview-Archiven und den Anforderungen an die Archivierung und Bereitstellung videographischer Forschungsdaten erhebliche Unterschiede – nicht nur medienlogisch und bezüglich der technischen Umsetzung, sondern auch hinsichtlich methodologischer und forschungspraktischer Bedürfnisse. Dies gilt umso mehr für die methodologischen Unterschiede zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsdaten. Der Zusammenschluss eines Konsortiums sozial-, verhaltens- und wirtschaftswissenschaftlicher Akteure über den RatSWD könnte dazu führen, dass die spezifischen Besonderheiten und Unterschiede dieser methodischen Ausrichtung in der Empirie und die damit verbundenen Anforderungen an die Archivierung der produzierten Forschungsdaten nicht äquivalent berücksichtigt werden können – und sowohl die qualitativen als auch die quantitativen Ansprüche nicht gleichermaßen artikulierbar sind. Andererseits handelt es sich aber um eine wichtige Initiative, die die anstehenden Aufgaben a) der verstärkten Archivierung und Bereitstellung von qualitativen Forschungsdaten zur Sekundäranalyse sowie b) der Vernetzung bestehender FDI vorbereitet und dabei ermöglicht, diese Entwicklungen in kompetente sozialwissenschaftliche Hände zu legen. Die aktive Beteiligung der qualitativen Forschungscommunities an der NFDI-Initiative ist insofern essenziell, als dass nur so die entstehenden Strukturen gemäß den methodologischen Erfordernissen mitgestaltet werden können. In diesem Sinn verständigten sich die TeilnehmerInnen der Diskussionsrunde darauf, die Vorzüge eines gemeinsamen Vorgehens im Rahmen der NFDI, in Abstimmung mit der DGS, der DFG und dem RatSWD, auszutarieren und darüber in engem Austausch zu verbleiben.

---

17 Für weitere Informationen siehe <https://www.ratswd.de/pressemitteilung/11022019>.

## 5. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lassen sich, über die verschiedenen Fächer und qualitativen Datensorten hinweg, grundlegende Gemeinsamkeiten von Ansätzen der Archivierung von Forschungsdaten in der qualitativen Forschung feststellen, wie wir sie in unserem Überblick zur Landschaft qualitativer Forschungsdateninfrastruktur nachzeichnen konnten. Vor allem hinsichtlich der Relevanz des Zugriffsmanagements sind sich die bestehenden FDZ bereits weitgehend einig. Der Konsens lässt sich aus unserer Sicht auf die Formel: *open science*, nicht *open access* verdichten. Aufgrund der Persönlichkeitsrechte der Beforschten sowie der Urheberrechte der PrimärforscherInnen ist für die Archivierung und Kuratierung von Forschungsdaten ein elaboriertes Zugriffsmanagement unerlässlich. Was sich allerdings zeigt, ist, dass die diesbezüglich realisierten Lösungen fach- und datentypspezifisch zum Teil stark variieren. So unterscheiden sich die FDZ bezüglich der Prüfung des Zwecks der Nachnutzung, differenzieren unterschiedlich zwischen den Zugängen zu verschiedenen Datentypen und schließen unterschiedliche Gruppen vom Zugang aus (zum Beispiel nur wissenschaftliche Zwecke versus andere Interessen). Unterschiede legen nahe, dass auch *innerhalb* der Archivierung und Kuratierung von *qualitativen* Forschungsdaten sehr wohl zwischen daten-, fach- oder feldspezifischen Voraussetzungen und methodologischen wie rechtlichen Erfordernissen zu unterscheiden ist. So lassen sich Lösungen aus interviewbasierten FDZ zum Beispiel nicht unmittelbar auf eine videographische FDI übertragen.

Nicht allein in Bezug auf das Zugriffsmanagement sondern auch bezüglich der Standards inhaltlicher Metadaten und der Anonymisierung bzw. Pseudonymisierung (Kretzer 2013b) der zu kuratierenden Daten wird deutlich, dass eine gemeinsame Lösung, die die horizontal und vertikal zur methodologischen Gemeinsamkeit verlaufenden Unterschiede überspannt und die Archivierung und Kuratierung im Bereich der qualitativen Forschung vereinheitlicht und interoperabel macht, noch nicht entwickelt wurde. Sicherlich gilt es hierbei zu beachten, dass es nicht möglich ist, quantitative Musterlösungen ohne weiteres auf qualitative Archivierungsprojekte zu übertragen. Zudem muss auch in Bezug auf gemeinsame Standards innerhalb der qualitativen FDI sensibel mit der jeweiligen Spezifität unterschiedlicher Datensorten umgegangen werden. Die NFDI-Initiative stellt aktuell den begründenswerten Ansatz dafür dar, an dieser Stelle anzusetzen und die folgerich-

tige Vernetzung der bislang »vereinzelten« Archivierungskonzepte anzustoßen. Hier gilt es daher, in den kommenden Jahren genau zu evaluieren und im Rahmen von Begleitforschungen zu beobachten und zu beraten, welchen Beitrag die von der DFG vorgesehenen Konsortien, ihrer Größe und Integrationskraft gemäß zu leisten vermögen.

Eng verknüpft scheint der Erfolg der NFDI-Initiative im Bereich der qualitativen Forschung mit der aktuellen Forschungspraxis in den unterschiedlichen Fächern bzw. Feldern. Es zeigt sich, dass für viele der hier produzierten Daten bislang eine geringe Nachnutzung zu verzeichnen ist. Die bestehenden FDZ haben zum Teil nur wenige Anfragen zur Sekundärnutzung der von ihnen kuratierten Datensätze. Dies stellt insofern eine wesentliche Konvergenz zur Forschungspraxis in der Videographie dar, als audiovisuelle Daten auch in der Soziologie bislang kaum nachgenutzt werden, obwohl eine Nachnutzung auch dieser Daten gewinnbringend sein kann (Knoblauch, Wilke 2018). Dies gilt hinsichtlich der Erweiterung eigener Datensätze, der Durchführung kontrastiver Studien oder schlicht der Ausschöpfung der gänzlichen Informationsfülle, die einmal erhobenes Material für weitere Fragestellungen liefert. Anders als in der interpretativen Soziologie ist es beispielsweise in der Linguistik seit langem gängige Praxis, Audio- und audio-visuelles Material für weitere Analysen zu nutzen (Schmidt 2017: 461; Deppermann, Schmidt 2014).

Unser Ziel im Rahmen von aviDa ist es, die Nachnutzung qualitativer Videodaten in der soziologischen Forschung zu legitimieren und in der Forschungspraxis sowie der Lehre zu verankern. Der zweite aviDa Workshop, der für das Frühjahr 2020 geplant ist, wird daher verstärkt die Bedürfnisse innerhalb der videographischen Community fokussieren und VertreterInnen der VideoanalySELabore des deutschsprachigen Raums versammeln. Dabei sollen die bis dahin entwickelten Komponenten von aviDa evaluiert und weiter an die Bedürfnisse der Forschungscommunity angepasst werden. Die enge Zusammenarbeit mit Forschenden ist Grundpfeiler des Projektes. Zudem sollen an der Universität Bayreuth und der Technischen Universität Berlin Seminare zur Sekundäranalyse videographischer Daten stattfinden, um NachwuchsforscherInnen mit entsprechenden Forschungsdesigns vertraut zu machen. Denn der Aufbau von FDI ist nur dann zielführend, wenn die Nachnutzung als Methode qualitativer Sozialforschung legitimiert wird und sich als gängige Forschungspraxis etablieren kann.

## Literatur

- Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen 2010: Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten. [https://www.ratswd.de/download/RatSWD\\_WP\\_2010/RatSWD\\_WP\\_156.pdf](https://www.ratswd.de/download/RatSWD_WP_2010/RatSWD_WP_156.pdf), letzter Aufruf 23. Juli 2019.
- Bambey, D., Meyermann, A., Porzelt, M., Rittberger, M. 2018: Bereitstellung und Nachnutzung qualitativer Daten in der Bildungsforschung. Das Forschungsdatenzentrum (FDZ) Bildung am DIPF. RatSWD Working Paper 267/2018, 59–68. [doi.org/10.17620/02671.35](https://doi.org/10.17620/02671.35), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Bug, M., Liebig, S., Oellers, C., Riphahn, R.T. 2018: Operative und strategische Elemente einer leistungsfähigen Forschungsdateninfrastruktur in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. *Journal of Economics and Statistics*, vol. 238, no. 6, 571–590.
- Deppermann, A., Schmidt, T. 2014: Gesprächsdatenbanken als methodisches Instrument der Interaktionalen Linguistik – Eine exemplarische Untersuchung auf Basis des Korpus FOLK in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD2). *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, 61. Jg., Heft 1, 4–17.
- DFG 2009: Empfehlungen zur gesicherten Aufbewahrung und Bereitstellung digitaler Forschungsprimärdaten. [www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ua\\_inf\\_empfehlungen\\_200901.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ua_inf_empfehlungen_200901.pdf), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- DFG 2012: Positionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Die digitale Transformation weiter gestalten – Der Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur für die Forschung. [www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier\\_digitale\\_transformation.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_digitale_transformation.pdf), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- DFG 2013: Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Empfehlungen der Kommission »Selbstkontrolle in der Wissenschaft«, Denkschrift. [www.dfg.de/download/pdf/dfg\\_im\\_profil/reden\\_stellungnahmen/download/empfehlung\\_wiss\\_praxis\\_1310.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/download/empfehlung_wiss_praxis_1310.pdf), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- DFG 2015: Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten. [www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien\\_forschungsdaten.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- DFG 2019: Information für die Wissenschaft Nr. 9. Ankündigung: Nationale Forschungsdateninfrastruktur, 11. Februar 2019. [www.dfg.de/foerderung/info\\_wissenschaft/2019/info\\_wissenschaft\\_19\\_09](http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2019/info_wissenschaft_19_09), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- DGS 2019: Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten in der Soziologie. Stellungnahme des Vorstands und Konzils der DGS. *SOZIOLOGIE*, 48. Jg., Heft 2, 191–199.
- dgv 2018: Positionspapier zur Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten. [www.d-g-v.de/wp-content/uploads/2019/04/dgv-Positionspapier\\_FDM.pdf](http://www.d-g-v.de/wp-content/uploads/2019/04/dgv-Positionspapier_FDM.pdf), letzter Aufruf 23. Juli 2019.

- Dunkel, W., Hanekop, H. 2018: FDZ für qualitative Forschungsdaten in der Arbeits- und Industriosozilogie: das interdisziplinäre Zentrum eLabour. RatSWD Working Paper 267/2018, 36–45. doi.org/10.17620/02671.35, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Dunkel, W., Hanekop, H., Mayer-Ahuja, N. (Hg.) 2019: Blick zurück nach vorn. Sekundäranalysen zum Wandel von Arbeit nach dem Fordismus. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Edler, S., Meyermann, A., Gebel, T., Liebig, S., Diewald, M. 2012: The German Data Service Center for Business and Organizational Data (DSC-BO). *Journal of Contextual Economics – Schmollers Jahrbuch*, vol. 132, no. 4, 619–634.
- Knoblauch, H., Wilke, R. 2018: Forschungsdateninfrastrukturen für audiovisuelle Daten der Qualitativen Sozialforschung – Bedarf und Anforderungen. RatSWD Working Paper 267/2018, 47–58. doi.org/10.17620/02671.35, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Köster, J., Khuchua, M., Gebel, T. 2018: Archivierung und Nachnutzung qualitativer Forschungsdaten im Spannungsfeld von Nutzbarkeit und Datenschutzerfordernissen. Erfahrungen und Konzepte aus dem Verbundprojekt eLabour. In C. Richter, K. Mojsicik (Hg.), *Vom Geben und Nehmen. Die Praxis der Aufbereitung und sekundäranalytischen Nutzung von qualitativen Daten in der Sozialwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen*. Wiesbaden: Springer VS (im Druck).
- Kretzer, S. 2013a: Infrastruktur für qualitative Forschungsprimärdaten – Zum Stand des Aufbaus eines Datenmanagementsystems von Qualiservice. In D. Huschka, H. Knoblauch, C. Oellers, H. Solga (Hg.), *Forschungsinfrastrukturen für die qualitative Sozialforschung*. Berlin: Scivero Verlag, 77–94. www.qualiservice.org/fileadmin/templates/qualiservice/Datenmanagement\_\_kretzer\_28.01.2013.pdf, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Kretzer, S. 2013b: Arbeitspapier zur Konzeptentwicklung der Anonymisierung/Pseudonymisierung in Qualiservice. www.qualiservice.org/fileadmin/templates/qualiservice/Anonymisierungskonzept\_Arbeitspapier.pdf, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Laudel, G., Bielick, J. 2019: Forschungspraktische Probleme bei der Archivierung von leitfadengestützten Interviews. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, vol. 20, no. 2, Art. 10. dx.doi.org/10.17169/fqs-20.2.3077, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Leh, A. 2013: Das Archiv »Deutsches Gedächtnis« und seine Bestände: Herkunft – Erschließung – Nutzung. In D. Huschka, H. Knoblauch, C. Oellers, H. Solga (Hg.), *Forschungsinfrastrukturen für die Qualitative Sozialforschung*. Berlin: Scivero Verlag, 127–136. www.ratswd.de/dl/downloads/forschungsinfrastrukturen\_qualitative\_sozialforschung.pdf, letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Pätzold, H. 2005: Sekundäranalyse von Audiodaten. Technische Verfahren zur faktischen Anonymisierung und Verfremdung. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, vol. 6, no. 1, Art. 24. nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0501249, letzter Aufruf 17. Juni 2019.

- RfII 2017: Schritt für Schritt – oder: Was bringt wer mit? Ein Diskussionsimpuls zu Zielstellung und Voraussetzungen für den Einstieg in die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). [www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-2017/](http://www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-2017/), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- RfII 2018a: Zusammenarbeit als Chance. Zweiter Diskussionsimpuls zur Ausgestaltung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) für die Wissenschaft in Deutschland. [www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-maerz-2018/](http://www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-maerz-2018/), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- RfII 2018b: In der Breite und forschungsnah: Handlungsfähige Konsortien. Dritter Diskussionsimpuls zur Ausgestaltung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) für die Wissenschaft in Deutschland. [www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-dezember-2018/](http://www.rfii.de/download/rfii-diskussionspapier-dezember-2018/), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Schmidt, T. 2017: DGD – die Datenbank für Gesprochenes Deutsch. Mündliche Korpora am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 45. Jg., Heft 3, 451–463.
- Smioski, A. 2013: Archivierungsstrategien für qualitative Daten. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, vol. 14, no. 3, Art. 5. [nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs130350](http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs130350), letzter Aufruf 17. Juni 2019.
- Tuma, R., Schnettler, B., Knoblauch, H. 2013: *Videographie. Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wörner, K. 2014: *Auswertung der Professorenfrage zum Konzept eHumanities 2020+*. Universität Hamburg. [www.dokserv.gwiss.uni-hamburg.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir\\_derivate\\_00000027/umfrage-dok.pdf](http://www.dokserv.gwiss.uni-hamburg.de/servlets/MCRFileNodeServlet/mir_derivate_00000027/umfrage-dok.pdf), letzter Aufruf 17. Juni 2019.